

SPD

im Gemeinderat der Stadt Schwäbisch Hall

SPD Gemeinderatsfraktion Gelbinger Gasse 14. 74523 Schwäbisch Hall

Stadt Schwäbisch Hall
Herrn Oberbürgermeister Bullinger
Am Markt
74523 Schwäbisch Hall

den 14. November 2022

Antrag der SPD-Gemeinderatsfraktion

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

namens der SPD-Gemeinderatsfraktion beantrage ich,

eine Straße in Eltershofen nach Wladislaw Ochanski zu benennen, der dort als Kriegsgefangener am 19. November 1941 hingerichtet wurde.

Begründung:

Das an dem Kriegsgefangenen Wladislaw Ochanski begangene Unrecht sollte im kollektiven Bewusstsein der Menschen aus Schwäbisch verankert werden und das Andenken an ihn wachgehalten werden. Der Tag der Hinrichtung jährt sich in wenigen Tagen zum 81. Mal. Die Abläufe der Umstände hat Michael Sylvester Koziol wie folgt recherchiert:

Gestapo zieht mit mobilem Galgen durch das Land

Der Stuttgarter Kriminalrat, SS-Obersturmbannführer und Leiter der Stapo-Leitstelle in Stuttgart, muss ein Mann ganz nach dem Geschmack von Reichsführer SS Heinrich Himmler gewesen sein. Er war ein Mörder wie sein Chef. Und er war immer dabei, wenn es galt nationalsozialistische Vorstellungen von Recht und Ordnung und der Pflege eines „gesunden Volkstums“ durchzusetzen. Bei allen Untaten der Nationalsozialisten zur Friedenszeit, dann immer schlimmer werdend in der Kriegszeit, war Friedrich Mußgay ein sicherer Garant für deren Durchführung.¹⁴⁵ Nichts ließ er aus. Ob es seine Idee war, einen mobilen Galgen für Hinrichtungen im Württembergischen im Gestapo-Gefängnis Welzheim schreinern zu lassen, ist nicht überliefert, überliefert aber ist, dass er ab Herbst im Jahre 1941 anfangs immer dabei war, wenn es darum ging, im Württembergischen oder in Hohenzollern Zwangsarbeiter damit umzubringen, so dies die Gestapo nicht in Welzheim oder Oberndorf-Aistaig vollziehen

wollte. Schließlich setzte sie auf den Abschreckungseffekt. Die Zwangsarbeiter sollten völlig eingeschüchtert werden.

Lediglich das Reichsicherheitshauptamt der SS in Berlin musste den Hinrichtungen zustimmen, und schon hatte die Gestapo-Leitstelle in Stuttgart und mit ihr Mußgay ab Mitte 1940 zunächst als kommissarischer, ab 1941 dann als Chef, freie Hand. Autor Roland Maier berichtet, dass Mußgay anfangs immer und später immer wieder selbst zu diesen öffentlichen Hinrichtungen auf dem Lande anreiste, dort das Urteil verlas und es durch einen Dolmetscher übersetzen ließ, woraufhin der Delinquent dann erhängt wurde. In Eltershofen nahe Schwäbisch Hall (und heute ein Stadtteil) wurde dieses „Schauspiel“ am Buß- und Betttag des Jahres 1941 geboten. **An diesem 19. November** wurde zwischen Dorf und dem Abhang zum Kochertal der damals 21 Jahre alte Wladislaw Ochanski aus Biscupice bei Krakau um 14.02 Uhr erhängt, weil er angeblich ein deutsches Mädchen, die Tochter des Bauern, bei dem er gearbeitet hatte, vergewaltigt haben soll. Die Beschuldigungen werden von Zeitzeugen relativiert und reichen von dem Umstand, die betroffene Bauerntochter habe Ochanski eine Wärmflasche fürs Bett gebracht (was im April schwerlich der Fall war), bis zu der Aussage beide seien vom Bauern beim Schmusen erwischt worden.

Es ist nicht überliefert, ob Wladislaw Ochanski nach dem verlorenen Krieg als Kriegsgefangener von Polen ins „Deutsche Reich“ gebracht worden ist, ob er Versprechungen auf den Leim gegangen oder hierher verschleppt worden ist. Tatsache ist: Am 18. Februar 1940 wurde er dem Bauern Karl F. als Arbeitskraft zugeteilt. Bis zur ersten April-Hälfte 1941 wird nichts berichtet, doch mit der bäuerlichen Idylle ist es ab diesem Tage vorbei. Ein Verbrechen sei begangen worden, Ochanski wurde angezeigt, die Gestapo übernahm den Fall. Weder in den Akten der Staatsanwaltschaft Schwäbisch Hall noch der Staatsanwaltschaft Heilbronn taucht er auf, noch ist der polnische Zwangsarbeiter in den Gefängnissen Schwäbisch Hall oder Heilbronn eingesessen. Er war der Justiz entzogen und scheint spurlos verschwunden zu sein. Das ist er aber nicht, auch wenn sein Name nicht in den Polizeiakten aufgeführt ist. Um ins Gestapogefängnis Welzheim eingeliefert zu werden, muss er nicht von der Polizei nach Welzheim gebracht worden sein, und er kann bis zum 19. November auch an einem anderem Ort festgehalten worden sein. Das war allein Sache der Gestapo. Und so ist auch nichts über den Beschuldigten und dessen Zeit im Gestapo-Gefängnis bekannt.

Bewegung kam erst wieder in den Fall, als es darum ging, die Hinrichtung und das Umfeld zu organisieren. Was genau zwischen Gemeinde und Gestapo kommuniziert wurde, ist nicht bekannt. Wohl aber existiert ein Brief von Bürgermeister Karl Rössler an das Landratsamt, und der gibt Erstaunliches preis: „Herr Hein, Beamter der Geheimen Staatspolizei, wohnhaft in Hall, Obere Herrngasse 17, verlangte seinerzeit unter Vorweisung seiner Legitimation die Papiere über Ochanski.“ Von Rößler befragt, konnte sich der damalige Bürgermeister Georg Bühler daran nicht erinnern, nur an die Vollzugsanordnung und an ein Schreiben, dass es dem Bürgermeister freistehe, an dem Vollzug teilzunehmen.

Als Hinrichtungstag hatte die Gestapo den 19. November und damit den Buß- und Betttag ausgewählt. Der Hinrichtungsort ist nicht eindeutig festgelegt. Im Sterberegister heißt es, es sei das Gewann Hochholz gewesen. Das würde sich in etwa mit der Erinnerung des Zeitzeugen Karl Trumpp decken, der eine Stelle an dem nach Enslingen führenden Fußweg als den Ort bezeichnete. Anders Rudolf Klenk, er war überzeugt davon, dass die Hinrichtung auf einer damaligen Wiese (heute ein Acker) im Gewann Vogelherd links der Verlängerung der Eltershöfer Schlossgasse, nahe der beginnenden Bewaldung des Steilhanges zum Kocher hin, vollzogen wurde. Auch über die Art der Hinrichtung gibt es unterschiedliche Erinnerungen, gesprochen wird von einer alten, später umgesägten Eiche, und von einem richtigen Galgen. Das Auffallendste war, und da sind sich die Zeitzeugen einig, dass viele Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus den umliegenden Gemeinden zum Hinrichtungsort geführt wurden. Während Trumpp meinte, es wären auch Schülerinnen und Schüler aus Enslingen dorthin gebracht worden, hat sich nach Klenks Erinnerung der eine

oder andere Eltershöfer Schüler, so auch er, größeren Abstand haltend, dorthin geschlichen. Zwischen den vor ihm stehenden Menschen hatten er und seine Freunde den Galgen im Blickfeld. Es gab aber auch andere, die sich das „Schauspiel“ nicht entgehen lassen wollten. Und es wurde fotografiert, und mit den Bildern ein Geschäft gemacht. Man kann also davon ausgehen, dass in manchem Album diese Bilder noch vorhanden sind.

Als Klenk ankam, war Wladislaw Ochanski schon dort. Er stand auf einem Stuhl, den Strick um den Hals gelegt, dann stieß ein Uniformierter den Stuhl um – und Ochanski starb. Der Tod sei um 14.02 Uhr eingetreten, vermerken die amtlichen Papiere. Nach der anderen Schilderung soll er auf der Ladefläche eines unter der Eiche parkenden Lastwagens gestanden haben, der dann wegfuhr.

Der Körper des Hingerichteten wurde in einen Sarg gelegt und von einem „Staatlich beauftragten Leichentransporteur“ aus Tübingen nach Welzheim gebracht. Dort wartete ein weiterer Pole auf den Tod am Galgen: der 21 Jahre alte in Krakau geborene und in Langenbrand, Kreis Calw, zuletzt wohnhafte Julian Wienczek. Seine Sterbezeit ist im Standesamtsregister von Welzheim registriert: 16.26 Uhr. Im Gegensatz zu Eltershofen, wo der Standesbeamte Bühler auf Anzeige des Bürgermeisters den Tod Ochanskis erst am 3. Dezember 1941 im Sterbebuch beurkundete und darauf verzichtete, den Grund des Todes zu nennen, notierte der Welzheimer Standesbeamte den Tod Wienczeks am 25. November, und dies auf Anzeige der „Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Stuttgart-S, Wilhelm Murr-Straße 10, vom 21. November 1941“. Die Beilagen sind, wie in Eltershofen, nicht mehr vorhanden. Sie allerdings wurden 1947 einem amerikanischen Gerichtsoffizier übergeben.

Beide „Polenleichen“ wurden am selben Nachmittag vom Leichentransporteur nach Tübingen gebracht und dort der Anatomie übergeben. Wegen eines Schreibfehlers verlor der in Eltershofen erhängte Zwangsarbeiter nun auch seine richtige Identität. Fortan wird er als Wladislaw Ochanski in den Akten geführt. Beide Körper standen den Studentinnen und Studenten des Muskelpräparierkurses des Wintersemesters 1942/43 zur Verfügung.

Die Reste von Wladislaw Ochanskis Leichnam wurden in Reutlingen eingeäschert und auf dem Gräberfeld X des Tübinger Stadtfriedhofes bestattet. Die Friedhofsverwaltung Tübingen wusste von der Todesart und nannte sie auch 1951: „Erhängen execut.“

Die Hinrichtung Ochanskis hat auch eine Nachgeschichte. Es wurde schon angedeutet: Die Gemeindeverwaltung hatte ihre Probleme, die tatsächliche Art und Weise, wie er zu Tode gekommen ist, in den offiziellen Papieren zu nennen. Im Standesamtsregister steht, wie schon erwähnt, nichts. Selbst in Nachkriegsdokumenten konnten sich die Verfasser nicht immer dazu durchringen. 1946 wurde in einem Schreiben an den Landrat der Sterbefall beurkundet. „Todesursache unbekannt“, heißt es dort.

Deutlich wurde man im Gemeinderat, als es darum ging, für das Spruchkammerverfahren gegen Kreisleiter Otto Bosch eine von der Spruchkammer angeforderte Beurteilung des Betroffenen abzugeben. Sie hat, vom Bürgermeister und den Gemeinderäten unterzeichnet, diesen Wortlaut: „Im April 1941 wurde hier der Pole Wladiyslaw Ochanski verhaftet und im Herbst 1941 wurde dieser auf der Gemarkung Eltershofen hingerichtet. Es wurde seinerzeit versucht dahin zu wirken, die Hinrichtungsstätte an den Ort der Haft zu verlegen, wie aber bekannt ist, soll die Gestapo oder vermutlich der Kreisleiter für die Hinrichtung in Eltershofen gewesen sein, wo sie dann auch durchgeführt wurde, und kam hierdurch die Gemeinde Eltershofen, ohne ihr Verschulden, für einige Zeit in einen sehr starken Verruf.“

Der Name Friedrich Mußgays, des Verantwortlichen für die Verhaftung des Schwäbisch Haller Bürgermeisters Dr. Wilhelm Prinzing und dessen Polizeichefs Gottlob Bulling im April 1945 und mit großer Sicherheit auch für die Hinrichtung des aus Polen stammenden Zwangsarbeiters Wladislaw Ochanski, stand seit dem 30. September 1944 auf der „List of

Potential War Criminals under Proposed US Policy Directives“. Im April oder Mai 1945 wurde er verhaftet, am 3. September 1945 erhängte er sich in seiner Zelle.

Mit freundlichen Grüßen

Nikolaos Sakellariou
SPD Stadtrat